

zeitungen erfaßt. Inzwischen sind weitere hinzugekommen. Für die Bundeswehr wird das pornographisch aufgemachte Magazin „Die Kaserne“ hergestellt. Darüber hinaus laufen ständige Briefaktionen, die in der Form von Privatbriefen an Bürger der Bundesrepublik kommunistische Propaganda herantragen oder sie verwirren sollen.

Nach wie vor bestehen in der Bundesrepublik unter häufig wechselnden Namen kommunistische Tarnorganisationen. Nach einer Mitteilung des bayerischen Innenministers waren zu Beginn dieses Jahres in Bayern etwa 100 solcher Tarnorganisationen tätig.

Im Rahmen dieser Beeinflussungsversuche wäre als ein Beispiel noch die Aktion „Frohe Ferien“ zu erwähnen, die auch in diesem Jahre wieder zahlreiche Kinder aus der Bundesrepublik in Ferienlager der Sowjetzone schaffte, wo sie politisch beeinflußt werden. Dafür kommen aus der Zone sogenannte Kulturgruppen mit Volkstänzen, Liedern und anderen Darbietungen, die geschickt unter anderem das Gedankengut der Kommunisten verbreiten.

Nach Feststellungen des Bundesministeriums des Innern wandten die Sowjetzonenmachthaber im Jahre 1958 nicht weniger als 280 Millionen DM für die illegale Untergrundarbeit der KPD in der Bundesrepublik auf.

Natürlich setzt Pankow auch seine Rundfunksender und sein Fernsehen politisch ein. Der Ministerrat der DDR plant bis 1964 mindestens 44 UKW-Sender in Betrieb zu

haben, die speziell nach dem Westen senden sollen. Für die KPD arbeitet in Ostberlin der Freiheitssender 904. Entlang der Zonengrenze soll eine Fernsehoffensive gegen die Bundesrepublik gestartet werden, „denn die westdeutschen Arbeiter sollen am Bildschirm den Aufbau des Sozialismus in der DDR verfolgen“.

Wo liegt die Stärke des Kommunismus?

Auf zwei Dinge spekuliert die kommunistische Agitation in besonderer Weise: auf die Dummheit und Unkenntnis und auf die Angst. So wechselt sie ständig Drohung und Verharmlosung.

Ohne Zweifel gibt es in der Bundesrepublik wenig Kommunisten. Ohne Zweifel aber auch viele Unwissende, viele, die sich für alle Fälle sichern wollen, und manche, die sich einen Gewinn erhoffen. Diese Gruppe von „Unschuldslämmern“ charakterisiert Jules Monnerot in seinem Buch „Soziologie des Kommunismus“ folgendermaßen: „Die Stärke des Kommunismus besteht nicht in den Rowdys, in den geheimen Kadern, die wissen, wie man einen Streik organisiert und verstärkt, wie man eine Maschine zerstört und einen Handstreich gut führt, sie besteht vielmehr in den ‚Unschuldslämmern‘ und vor allem in den ‚Sympathisierenden‘, die jenen Sicherheitsring bilden, in dessen Innern die Gesamtheit der aktiven und spezialisierten Mitglieder der Weltverschwörung arbeiten kann.“

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BEA, Augustin, SJ. „Religionswissenschaftliche“ oder „theologische“ Exegese? In: *Biblica* Jhg. 40 (1959) S. 322—341.

Zur Geschichte der neueren biblischen Hermeneutik gibt der Verfasser einen Überblick über die protestantische Exegese seit dem Pietismus bis zur Gegenwart. Er begrüßt die Wendung zur theologischen Exegese seit Barth und das Suchen nach sicheren kirchlichen Normen für die heilsgeschichtlichen Erkenntnisse. Er stellt dem die katholische Praxis gegenüber, wo die Kirche über die Auslegung der Heiligen Schrift autoritativ entscheidet. Der Aufsatz zeigt aber auch, wie weit die Methoden der evangelischen Forschung rezipiert worden sind.

CHENU, M.-D. *Wahrheit und Freiheit im Glauben*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 14 Heft 10 (Oktober 1959) S. 573—587.

Der zuerst im „Esprit“ (April 1959) erschienene, in der vorliegenden deutschen Übersetzung von Nikolaus Greitemann betreute Artikel befaßt sich mit den Wandlungen des Glaubensverständnisses in der Kirche. Wenn auch niemand grundsätzlich die „Offenheit“ des Glaubens leugnet, so zeigt sich doch immer wieder Widerstand gegen das Infragestellen der Glaubensaussage durch den menschlichen Geist, der ja auch begreifen will. Chenu entwickelt und zeigt an vielen Beispielen das „conditionnement“, die „Umwelt“ des Glaubens, die „Bedingungen des menschlichen Subjekts“, die die Glaubensrealität zu erfassen und zu formulieren hat, den darauf wirkenden Einfluß von Erfahrungen, die wiederum von der Epoche und dem jeweiligen Stand der profanen Wissenschaft beeinflusst werden. So kommt es, daß die Terminologie, in die Heilswahrheiten gefaßt sind, nicht als überzeitlich gültig anzusehen sei. Die mutige Bereitschaft, den „Glauben durch den Intellekt immer wieder in Frage stellen zu lassen“, ist die Voraussetzung dafür, daß die ganze Offenbarung fortschreitend sichtbar wird.

DALMAIS, I.-H. *Conditions et dépassement du dialogue islamo-chrétien*. In: *Parole et Mission* Jhg. 2 Nr. 6 (Juli 1959) S. 425—434.

Bis heute haben die Theologen die Vorbedingungen zu einem fruchtbaren Gespräch zwischen Islam und Christentum noch kaum untersucht, obwohl ein solches möglich wäre. Erste Vorbedingung ist gegenseitige Kenntnis, die von christlicher Seite bisher allerdings mehr gesucht worden ist als von islamischer. Es gibt Untersuchungen über die Vielfalt innerhalb des Islams, doch wird die eigentliche Qualität des Glaubens, der die Vielfalt eint, meist nicht genügend erkannt: sein unerbittliches Festhalten an der Idee des Einen Gottes (hierzu: L. Gardet, *Connaître l'Islam*). Besonders wichtig ist es, die Vorstellung von Jesus und Maria im Islam zu begreifen: für den Moslem ist das Kreuz ein Ärgernis, er erkennt Christus nur Prophetentum

zu (hierzu: M. Hayek: *Le Christ de l'Islam*; J. Jomier: *Bible et Coran*). Diese Wahrheit, daß Christen und Mohammedaner Christus verschieden sehen und beide sich dabei auf ihre heiligen Schriften berufen, muß anerkannt werden, damit das Gespräch gelingt. Gemeinsam ist beiden jedoch das Verlangen, Gottes Willen völlig zu erfüllen. Schließlich wäre ein interessanter Punkt des Gesprächs die Mystik (hierzu G. Basetti-Sani: *Mohammed et S. François, der die Haltung des Propheten und Franz' von Assisi in Parallele setzt*).

HOLSTEIN, Henry. *La tradition d'après le Concile de Trente*. In: *Recherches de Science Religieuse* T. 47 Nr. 3 (Juli/September 1959) S. 367—390.

Diese Interpretation der Entscheidung des Tridentinum über die Tradition stellt fest, daß es das einzige Lehrdokument der Kirche darüber sei. Ihre Absicht war, gegenüber dem sola scriptura der Reformation die ergänzende Relevanz der vom Heiligen Geist geleiteten Lehre der Kirche über den Inhalt der Schrift zu betonen, wobei beachtet werden müsse, daß das partim-partim gestrichen worden ist, das leider dann im Katechismus des Canisius und anderen Katechismen wieder auftauchte und das Glaubensbewußtsein des katholischen Volkes mehr bestimmt hat als das Tridentinum.

ZUMKELLER, Adolar, OESA. *Das Ungenügen der menschlichen Werke bei den deutschen Predigern des Spätmittelalters*. In: *Zeitschrift für Katholische Theologie* Bd. 81 Heft 3 (1959) S. 265—305.

Dieser ausführliche Bericht über die Predigten des 14. und 15. Jahrhunderts zum Thema der Werke in Italien und verschiedenen Gebieten des Reiches kommt zu einem ähnlichen Ergebnis wie J. Lortz: der Kampf gegen das pharisäische Vertrauen auf die eigenen Werke sei ziemlich allgemein gewesen, bei manchen so stark, daß der Verdienstcharakter der Werke erweicht oder gefährdet erscheine. Allerdings fehlt das sola gratia Luthers, der aber in einem Milieu aufwuchs, wo der Gedanke an das Ungenügen der menschlichen Werke nicht so fern lag.

Philosophie

HAAS, Johannes, SJ. *Das biologische Erbgut*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 85 Heft 1 (Oktober 1959) S. 43—50.

Haas führt den Nachweis, daß die obligatorischen Erbmerkmale nicht in ihrem materiellen Substrat gründen, sondern in ihrem immateriellen. Entsprechend der ontologischen Struktur der Organismen „wird man eine zweifache innerlich verschiedene Übertragungsweise von Erbmerkmalen erwarten, wie sie von der biologischen Wissenschaft in der Tat ausgewiesen wird“.

SCHÜRING, Jürgen. *Für und wider die Schulbildung in Geisteswissenschaften und Philosophie*. In: Deutsche Universitätszeitung Jhg. 14 Heft 9 (September 1959) S. 526—529.

Sind schon „Schulbildungen“ in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen fraglich, weil Kulturphänomene niemals einen Gegenstandsbereich im Sinne einer exakten Subjekt-Objekt-Relation zum Forscher haben, so hält der Verfasser „Schulbildungen“ in der Philosophie für ganz verfehlt. Die Philosophie habe die Möglichkeit zur infiniten Selbstkritik und Selbstgrundlegung.

Kultur

GRENZMANN, Wilhelm. *Nobelpreisträger William Faulkner, sein Weg und seine Dichtung*. In: Universitas Jhg. 14 Heft 9 (September 1959) S. 909—920.

Grenzmans Würdigung des Faulknerschen Werkes legt Gewicht auf den besonderen Moralismus des Dichters. Faulkners Werke stehen nicht um ihrer selbst willen da. Der Dichter ist Kritiker, der Maßstäbe kennt und Wege weist. Er will bessern. Seine Maßstäbe sind streng, alttestamentlich. Dennoch sei Faulkner kein Puritaner. Askese, Verneinung der Sinne, Sündenangst kenne sein Werk nicht. Das Heil kommt nach ihm von den Geduldigen, Maßvollen, Anspruchslosen. Seine „natürliche“ Sittlichkeit bedeute nicht, daß der Mensch nur natürlich leben müsse, um sittlich bestehen zu können. Der Mensch stehe der Natur auch gegenüber. Er müsse sich vor ihr hüten, wenn er von ihr nicht verschlungen werden wolle.

HAEKEL, Josef. *Hohgott und Götter im alten Mexiko*. In: Kairos Jhg. 1 Heft 3 (1959) S. 131—144.

Am Beispiel der aztekischen Religion zeigt der Verfasser, daß Gottheiten im altmexikanischen Polytheismus nur Tezcatlipoca und Quetzalcoatl (neben dem Hohgott) waren. Für alle anderen Erscheinungen des aztekischen Pantheons sei daher die Bezeichnung Gottheit verfehlt. Sie gehören einem „Zwischenreich“ heiliger und mythischer Gestalten an. Bedenkt man, daß die Göttlichkeit der oben erwähnten altmexikanischen Götter auch als Aspekte, Hypostasen oder Emanationen des Hohgottes verstanden werden könnte, so dürfte man im Falle der aztekischen Religion nicht mehr von einem Polytheismus sprechen.

MELCHINGER, Siegfried. *Hinter den Kulissen. Zur Situation des deutschsprachigen Theaters 1959*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 14 Heft 9 (November 1959) S. 607—611.

Melchinger befaßt sich mit dem heutigen Theaterpublikum, von dem man bis jetzt so gut wie nichts weiß, und mit dem Ensemble, das künstlerisch fragwürdig geworden sei. Beide Faktoren sind entscheidend für die Gestaltung der Spielpläne, die, wenn sie unter den vorgegebenen Bedingungen gut und realisierbar sein sollen, heute immer eine Meisterleistung darstellen.

VON EINEM, Herbert. *Das Menschenbild in der modernen Kunst*. In: Universitas Jhg. 14 Heft 9 (September 1959) S. 949 bis 959.

Auch in der modernen Kunst gibt es ein christliches Menschenbild, freilich losgelöst von der Tradition, immer als Ausdruck eines Weges von einzelnen. Das gelte nicht im gleichen Ausmaß vom humanistischen Bild des autonomen Menschen in der Kunst. Letzteres hat nach v. Einem seine Umwertung erfahren und kann daher nicht wieder erneuert werden. In einer funktionalisierten Welt ist der Grat für die Kunst schmal, sie ist notwendig einsam. Dennoch wird jede Kunst, auch die abstrakteste, immer einen Bezug zum Menschen haben. Ja die Aufgabe der modernen Kunst ist nach v. Einem gerade darin zu sehen, daß sie Bilder und Zeichen für das scheinbar Gestaltlose unserer Welt findet und sie so dem menschlichen Erleben öffnet.

Neue Werke deutscher Bildhauer. Sonderheft von Das Münster Jhg. 12 Heft 7/8/9 (Juli/August/September 1959) S. 223—326.

Auf 181, z. T. ganzseitigen Abbildungen werden in diesem ungewöhnlich wertvollen Sonderheft neue Werke christlicher Plastik in Deutschland vorgestellt. Neben den Arbeiten von Gies, Kirchner, Knappe, Lehmann, Marks und Mataré kommt vor allem die jüngere Generation zum Zuge. Besonderes Gewicht wird auf das Werk des Kölner Bildhauers Elmar Hillebrand gelegt, wohl der größten Begabung, die Deutschland heute auf dem Gebiet der christlichen Plastik hat. Das Heft ist auch als Sonderpublikation erschienen (Preis: 9.40 DM, Verlag: Schnell und Steiner, München).

Politisches und soziales Leben

BEIRNAERT, Louis. *La guerre subversive: le mythe et la réalité*. In: Études Bd. 303 Nr. 10 (Oktober 1959) S. 27—39.

Es handelt sich um den Algerienkrieg, der das Gewissen der französischen Katholiken so schwer beunruhigt. Die Definition des „Umsturzkrieges“ ist von Pius XI. in der Enzyklika *Divini Redemptoris* 1937 gegen den Kommunismus gegeben worden. Sie auf den Algerienkrieg anzuwenden, verzerrt das Bild der Wirklichkeit, zumal auch für Pius XI. der Erfolg des Kommunismus nicht nur seiner Propaganda und Taktik, sondern ebenso dem herrschenden Elend zuzuschreiben ist, dem die Christen nicht offen genug begegneten, das sie nicht genug bekämpft haben. Es ist eine Simplifizierung, in Algerien nur kommunistische Machenschaften am Werk zu sehen, nicht jedoch die berechtigten Wünsche eines aufsteigenden Volkes, und jedes Mittel mit dem Schlagwort vom „Kommunismus“ zu rechtfertigen.

BÖTTCHER, Karl W. *Die Angestellten in der industriellen Gesellschaft*. In: Frankfurter Hefte Jhg. 14 Heft 9 (September 1959) S. 672—677.

Einige aufschlußreiche Daten über die Angestellten in der Bundesrepublik. Seit 1882 hat sich die Zahl verzehnfacht. Heute kommt ein Angestellter auf

drei Arbeiter. Jeder dritte Angestellte ist heute eine Frau. Die Masse von ihnen übt einfache Tätigkeiten ohne irgendwelche Leitungsbefugnis aus. In ihren Konsumgewohnheiten unterscheiden sich die Angestellten nicht von den Arbeitern, doch liegen ihre Bildungsinteressen höher, weil sie schulisch besser ausgebildet sind. Ihr Standort ist — weit stärker als bei den Arbeitern — die Großstadt.

FRANKE, Wolfgang. *Revolutionslehre und Revolutionspraxis Mao Tse-tungs*. In: Moderne Welt Jhg. 1 Heft 1 (Juni 1959) S. 44—49.

Franke zeigt, daß die chinesische Revolution unabhängig und gegen die offizielle Doktrin des Marxismus-Leninismus durchgeführt worden ist. Es war eine Bauernrevolution, wie sie China des öfteren in seiner Geschichte gesehen hat. Sie wurde freilich im zunehmenden Maße den Zielsetzungen der kommunistischen Elitekader dienstbar gemacht. — Der Beitrag Frankes ist in der neuen Zeitschrift „Moderne Welt. Zeitschrift für vergleichende geistesgeschichtliche und sozialwissenschaftliche Forschung“ erschienen. Sie wird herausgegeben vom „Arbeitskreis für Ost-West-Fragen“ (Vorsitzender: Prof. Otto Schiller, Hamburg), erscheint vierteljährlich im Verlag für Politik und Wirtschaft, Köln-Marienburg, mit einem Umfang von 112 Seiten und kostet je Heft 6.— DM.

FRIEDRICH, Günter. *Mitgliederstagnation*. In: Gewerkschaftliche Monatshefte Jhg. 10 Heft 10 (Oktober 1959) S. 593 bis 598.

Der Verfasser stellt fest, daß die Mitgliederzahl des DGB „besorgniserregend“ sei. Nur 29 v. H. aller Arbeitnehmer sind z. Z. Mitglied des DGB. Hält die Entwicklung an, so werden es 1972 nur noch 22 v. H. sein. Die Ursachen des Stagnierens sieht der Verfasser a) in dem Anwachsen nicht-manueller Tätigkeiten, b) in der Zunahme der Frauen am Arbeitsprozeß, c) in der Konzentration der Unternehmen und d) in der wachsenden Bedeutung der Dienstleistungen. Die außerordentlich hohe Fluktuation im DGB lasse jedoch vermuten, daß die Mitglieder nicht richtig behandelt würden. Die passiven unter ihnen haben den Eindruck, daß man sich nicht genug um sie kümmere. Der Verfasser schlägt daher vor, sich in Zukunft intensiv mit diesem weitaus größten Teil der inaktiven Beitragszahler zu befassen, indem man ihn freizeithilflich im DGB-Geiste betreue. Desgleichen müsse die DGB-Presse diese Mitglieder stärker durch neu zu schaffende Illustrierte und Boulevardblätter, „die nicht notwendigerweise als gewerkschaftsfeindlich erkennbar zu sein brauchen“, binden. Schließlich benötige man jährlich nur 25 Millionen DM für „koordinierte Massenwerbung“ (Zeichentrickfilme, Plakat, Anzeigen, Funkwerbung), um die Gewerkschaften kampffähiger zu machen. Es komme freilich nicht darauf an, „neue Mitglieder zu gewinnen, sondern vor allem, sie der Organisation zu erhalten“.

KROLL, Gerhard. *Baulandbeschaffung und Bodenreform*. In: Die neue Ordnung Jhg. 13 Heft 5 (Oktober 1959) S. 336—343.

Kroll stellt die These auf, daß ungeachtet des Geredes vom unerschwinglichen Bauland „in einem einigermaßen geordneten Gemeinwesen“ Bauland „weder knapp noch teuer zu sein braucht“. Die Tatsache, daß im Gegensatz zur durchschnittlichen Anhebung des Preisniveaus in der Bundesrepublik von 30 % (1950/58) die Baulandpreise über 1000 % gestiegen sind, ist nach Kroll in der rein individualistisch-liberalen Regierungspolitik begründet, deren jüngstes Baulandgesetz alle Bemühungen um eine Bodenreform (seit George, Damaschke und Ehlen) „wieder auf die Ausgangsbasis des Hochkapitalismus zurückgeworfen“ hat.

MESSNER, Johannes. *Was wird aus der christlichen Sozialreform?* In: Wort und Wahrheit Jhg. 14 Heft 10 (Oktober 1959) S. 589—606.

Diese „kritische Bestandsaufnahme“ (Untertitel) der christlichen Sozialreform kreist um die beiden Pole der modernen Sozialproblematik: um Eigentum und Arbeit. Messner stellt u. a. fest: 1) eine Entspannung, wenn auch keine Überwindung des Klassenkampfes; 2) eine verlangsamte Entwicklung am Eigentumspol (dabei werden die sozialen Ordnungsfunktionen des Privateigentums auffallend vernachlässigt, weil die Eigentumsverteilung, die die Gemeinwohlerechtigkeit fordert, noch nicht vollzogen ist, deren Erfolg jedoch von der rechten Eigentumsgesinnung abhängt, die bis jetzt nicht gesichert erscheint); 3) ermutigend sei die Entwicklung am Arbeitspol (der Arbeiter wird weitgehend nicht mehr als funktionales Instrument angesehen, sondern als Mitarbeiter anerkannt); 4) bezüglich der Wohlfahrtsordnung legt Messner das Gewicht auf die „seelische Entproletarisierung“, eine Aufgabe, die von den Katholiken heute zu wenig gesehen wird. Abschließend befaßt er sich mit der rechten Wirtschaftsordnung zwischen Liberalismus und Sozialismus und der Notwendigkeit einer Begegnung von Katholiken und freiheitlichem Sozialismus.

WELTY, Eberhard, OP. *Das „konkrete“ Gemeinwohl*. In: Die neue Ordnung Jhg. 13 Heft 5 (Oktober 1959) S. 321—335.

Zeitnähe und Überzeitlichkeit des Gemeinwohls, d. h. seine zeitliche Geltung und seine überzeitliche Wertfülle widerstreiten sich nicht, sondern fordern und bedingen einander. Am Beispiel des heutigen Staates und der derzeitigen Gesellschaft, der gegenwärtigen öffentlichen Meinungsbildung und unserer Wirtschaft (insbesondere der Partnerschaft) zeigt Welty, wie die Naturrechtslehre vom Gemeinwohl als Ziel und als Ordnung sich heute bewähren muß und kann. Alle uns heute bewegenden Fragen können nicht sach- und zeitgerecht gelöst werden, wenn das Gemeinwohl vernachlässigt wird. Das gleiche gelte auch von den zwischen- und überstaatlichen Problemen.

WENDLAND, Heinz-Dietrich. *Die Aufgabe der Kirche am Unternehmer*. In: Die Mitarbeit Jhg. 8 Heft 9 (September 1959) S. 485—491.

Diese Anmerkungen zu einem Aufsatz von Nicolaus Grote in der gleichen Zeitschrift (Märzheft 1959) über „Wirtschaft—Kirche“ erklärt, daß es die

evangelische Kirche im 19. und 20. Jahrhundert an der Ausbildung einer Wirtschaftsethik hat fehlen lassen. Kapital und Geld nur als ein neutrales Produktionsmittel zu betrachten sei unangemessen. Die Kirche müsse in ständiger Kooperation zu allen gesellschaftlichen Gruppen an einer Umgestaltung der bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung mitarbeiten und sie ihrer autonomistischen Dynamik entwinden.

ZITTEL, Bernhard. *Rätmodell München 1918/19*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 85 Heft 1 (Oktober 1959) S. 25—43.

In der sehr ausführlichen Darstellung der Entwicklung Bayerns zur Räterepublik 1918 und ihrem Zusammenbruch 1919 zeigt der Verfasser, wie die Kommunisten geschickt taktieren und zunächst herrschende Bewegungen sich zunutze machen, wie aber auch andererseits ihre Politik nicht in jedem Falle zum Ziele führen muß.

Chronik des katholischen Lebens

DAVIS, Thurston N., SJ. *Ills of Our Time*. In: America Vol. 102 Nr. 1 (3. Oktober 1959) S. 10—12.

Der Herausgeber der amerikanischen Jesuitenzeitschrift legt dar, daß die katholische Soziale Aktion bisher viel auf dem Gebiet der quantitativen Probleme geleistet, aber das Gebiet der qualitativen Dimensionen der sozialen Bedürfnisse noch kaum angegangen habe. Er zählt einige solcher kultureller, soziologischer und spiritueller Fragen auf: Freizeitgestaltung, die „beat“-Generation, das Management, die Probleme des Fernsehens, die Gleichförmigkeit des Vorort- (suburbia) Lebens, die Überalterung, das Absinken der elterlichen Autorität usw. Er meint, die katholische Soziale Aktion habe bisher versäumt, um die Mitarbeit der katholischen akademischen Welt zu werben, die sie zur Bewältigung dieser „qualitativen“ Probleme der modernen Welt dringend brauche. Auch dieser Artikel steht in der Reihe der selbstkritischen Untersuchungen, die im Katholizismus Amerikas seit einiger Zeit nicht abreißen. Davis begrüßt sie als ein gesundes Zeichen.

EXELER, Adolf. *Das Katechetische Institut in Paris*. In: Katechetische Blätter Jhg. 84 Heft 10 (Oktober 1959) S. 441—445.

Ein Informationsbericht über das Institut Supérieur Catéchétique (ISC) in Paris. Das ISC hat ausdrücklich nicht die Aufgabe, Katecheten heranzubilden. Seine Hörer aus aller Welt sind Personen, die sich darauf vorbereiten, selbst wiederum Katecheten auszubilden. Die Namen der zehn Lehrstuhlinhaber des Instituts zeigen, daß Frankreich seine theologische Elite für diese Aufgabe bereitgestellt hat. Dadurch wird es möglich, die katechetische Forschungsarbeit auf einem sehr hohen Niveau zu betreiben.

LAWLER, Justus George. *Obedience and Scholarship*. In: The Commonweal Vol. 71 Nr. 1 (2. Oktober 1959) S. 15—18.

Die Reduktion des Glaubens auf reinen Gehorsam sei der Grund des intellektuellen Abstiegs des katholischen Denkens. Die an vielen amerikanischen Colleges herrschende Überbetonung des Wertes des Gehorsams erzeuge Mittelmäßigkeit und Passivität. Absolventen katholischer Universitäten seien wegen ihrer habituellen Gefügigkeit in vielen Firmen als Angestellte bevorzugt. Das verhindert auch die energische Anwendung der Sozialenzykliken im täglichen Leben. Der Artikel steht in einer Reihe von Aufsätzen, die sich schon seit längerer Zeit von den verschiedensten Gesichtspunkten kritisch zum katholischen amerikanischen Erziehungssystem äußern.

LÉPARGNEUR, Fr. *De quelques problèmes de la pastorale missionnaire au Brésil*. In: Parole et Mission Jhg. 2 Nr. 6 (Juli 1959) S. 443—459.

Brasilianische kirchliche Würdenträger wiegen sich noch zu leicht in der Vorstellung, sie leiteten ein durchaus katholisches Land; ihre Pastoralprogramme gehen nicht weiter (z. B. für das neugegründete Pastoralinstitut in São-Paulo Tagungsvorschlag: Administration der Sterbesakramente; Religionsunterricht durch Priester; Priesterberufe; lokale Christliche Familienbewegung). Dagegen stehen die wirklichen Pastoralprobleme Brasiliens: ein tief religiöses Volk, dessen Religion mehr auf Gefühl als auf Begreifen beruht, daher Überwucherung des Ostermysteriums durch Paraliturgien aller Art und mit Aberglauben gemischte Nebensachen, Spiritismus usw. Also vordringlich eine Pastoral des Ostermysteriums! Ganz allgemein müßte man von der Mentalität der „Erhaltung“ zu der des „Fortschreitens“ übergehen. Wichtig wäre, heidnisch durchsetzte Riten zu bekämpfen, die beklagenswerten politischen Sitten des Landes zu bessern und ganz besonders der Spielsucht entgegenzutreten, die, mit Aberglauben gemischt (Traumdeutung), die Nation lähmt und ihr Verantwortungsgefühl untergräbt. Christentum verlange nicht nur Gefühl, sondern auch Bemühung. Das große Positivum des brasilianischen Volks ist seine Großherzigkeit und seine Freiheit von Haß: bester Boden für wahre vertiefte Christlichkeit.

SLOYAN, Gerard S. *Religion in the State University*. In: The Commonweal Vol. 71 Nr. 1 (2. Oktober 1959) S. 7—10.

Der bekannte katholische Religionspädagoge der Catholic University of America wendet sich gegen die These, die Neutralität der Staatlichen Universitäten in religiösen und weltanschaulichen Fragen verbiete sozusagen, daß solche Fragen in Vorlesungen von denen behandelt würden, die einen definitiven Glauben hätten. 97 % der staatlichen Universitäten sehen religiöse Kurse vor, die jedoch kein akademisches Niveau haben, weil sie nicht von Theologen gehalten werden. Doch hat sich auch der Theologe dem akademischen Rahmen der „pluralistischen“ Universität anzupassen. Sloyan stellt fest: Die Universität kann nicht von der Theologie verlangen, ihren Prinzipien und Methoden zu entsagen, aber sie kann von den Theologen

verlangen, ihr Fach mehr in der Art der „freien Künste“ vorzutragen als in der einer Vorbereitung zum Priesterberuf. Er schlägt vor, die personellen Schwierigkeiten der richtigen Besetzung solcher Lehrstühle in der gründlichen theologischen Ausbildung von Laien zu suchen.

Chronik des ökumenischen Lebens

ALIVISATOS, Hamilcar. *The proposed Ecumenical Council and Reunion*. In: The Ecumenical Review Vol. 12 Nr. 1 (Oktober 1959) S. 1—10.

Diese orthodoxe Stellungnahme des Athener Theologen zum Konzilsplan Johannes' XXIII. entspricht seinem in der Herder-Korrespondenz 13. Jhg. S. 404 berichteten Aufsatz und sieht den Stein des Anstoßes in der Lehre vom Primat. Er meint aber, daß eine Einladung orthodoxer Vertreter als Beobachter zum Konzil angenommen würde, wobei sich dann vielleicht manche positive Folgerung ergeben könnte, besonders zur Herstellung einer gemeinsamen christlichen Front gegenüber der geeinten Front des Antichrists. Warum solle man nicht an die Möglichkeit eines zweiten Pfingsten glauben?

CARRILLO DE ALBORNOZ, A. F. *Roman Catholicism and religious liberty*. In: The Ecumenical Review Vol. 12 Nr. 1 (Oktober 1959) S. 23—43.

Dieser Aufsatz setzt den früheren in der gleichen Zeitschrift fort (vgl. Herder-Korrespondenz 13. Jhg., S. 608). Er geht von Entscheidungen der Päpste des 19. Jahrhunderts gegen den Liberalismus aus, gibt einen Überblick über die Stellung katholischer Theologen des 20. Jahrhunderts zu dem Problem der religiösen Freiheit (darunter auch von J. C. Murray SJ) und zeigt die neueren Entscheidungen der Kirche, besonders die Toleranzansprache Papst Pius' XII. mit ihrem Echo in der Theologie (u. a. bei Albert Hartmann SJ). Die Zusammenfassung bemerkt, daß trotz der verständlichen Erklärungen der letzten Päpste noch eine autoritative Entscheidung zugunsten der Gewissensfreiheit fehle.

GRÜNEWALD, Johannes. *Einheit der Kirche*. In: Evangelisch-lutherische Kirchenzeitung Jhg. 13 Nr. 19 (1. Oktober 1959) S. 312—317.

Eine lutherische Auseinandersetzung mit dem römisch-katholischen Gedanken der Einheit der Kirche, die vom Primat des Bischofs von Rom her gedacht wird und von Papst Johannes XXIII. auf der von Pius XII. gewiesenen Linie fortgeführt wurde, während Pius XI. mit dem Problem gerungen habe, wie man eine rückläufige Entwicklung vom päpstlichen Zentralismus zur Syntaxis in der Liebe anbahnen könnte (nach O. Karrer).

KRÜGER, Hanfried. *Wo steht die ökumenische Bewegung heute?* In: Informationsblatt Jhg. 8 Nr. 19 (1. Oktoberheft 1959) S. 305—310.

Ein sachkundiger Überblick über die Tagung des Zentralaussschusses des Weltrates der Kirchen von dem zuständigen Referenten des Kirchlichen Außenamtes der EKD, der die „unverkennbare Krise“ des Weltrates infolge des Fusionsplanes mit dem Internationalen Missionsrat nicht verschweigt und den störenden Zwischenfall der katholisch-orthodoxen Theologengespräche auf Rhodos freundlich behandelt. Im ganzen stellt Krüger eine zunehmende Rhodisierung der Ökumenischen Bewegung fest, die auf Rom ihre Rückwirkung habe.

ROUSSEAU, Olivier, OSB. *Le prochain Concile et l'unité de l'Eglise*. In: Irénikon T. 32 (3. Trimester 1959) S. 309—333.

Mit interessanten Hinweisen auf die Vorgeschichte des Konzilsgedankens in der theologischen Arbeit des Klerus von Venedig leitet der Verfasser eine Analyse der Probleme ein, die das kommende Konzil besonders für eine mögliche Wiedervereinigung mit den Orthodoxen stellt, und gibt einen Überblick über die bisher erreichbaren Stellungnahmen orthodoxer Theologen (vgl. auch Herder-Korrespondenz 13. Jhg., S. 401 f.). Th. Strotmann OSB erörtert im gleichen Heft (S. 295—308): „L'Orthodoxie orientale dans le débat sur la transsubstantiation“, besonders an Hand von Bulgakow die abweichende Bearbeitung der Gegenwart Christi in den sakramentalen Gestalten durch die orthodoxe Theologie.

STÄHLIN, Wilhelm. *Die dreigeteilte Vorhalle*. In: Zeitwende Jhg. 30 Heft 10 (Oktober 1959) S. 657—666.

Anknüpfend an die dreiteilige Vorhalle des Doms zu Freising zeigt der Verfasser, daß es in der urchristlichen Situation nur zwei Menschentypen gab, denen das Evangelium zu bringen war, Juden und Heiden. Heute kämen hinzu die säkularisierten Menschen. „Nach Rom gehen“ heiße für den heutigen Missionar im Unterschied zu Petrus und Paulus, in den Bereich des Pro-fanum vorstoßen, des ganz weltlichen Menschen, dessen Wesen man noch nicht ganz beschreiben könne.

A Report on responsible parenthood and population problem. In: The Ecumenical Review Vol. 12 Nr. 1 (Oktober 1959) S. 85—92.

Dieser sog. Mansfield Report einer Kommission des Weltrates der Kirchen schlägt in der Linie der letzten Lambethkonferenz der Anglikanischen Kirche (vgl. Herder-Korrespondenz 13. Jhg., S. 131 f.) bei starker Betonung des Gnadendankers der Ehe und dem Willen zum Kinde eine Verwertung der Erkenntnisse der Medizin zur verantwortlichen Familienplanung vor, die keinen Unterschied machen zwischen dem Gebrauch technischer Mittel und vernünftiger Aszese. Katholische Theologen haben sich inzwischen gegen diesen Bericht ausgesprochen.